

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Roffen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitag. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 29.

Dienstag, den 10. April

1894.

Beim unterzeichneten Amtsgerichte sind in Pflicht genommen worden

Herr Bäckermeister Moriz Hermann **Poig** in Rothschönberg
als Gerichtsschöffe für Rothschönberg und
Herr Gutbesitzer Ernst Otto **Bretschneider** in Limbach
als Gerichtsschöffe für Limbach.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 5. April 1894.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Das Programm für den bevorstehenden Gegenbesuch Kaiser Wilhelms beim Kaiser Franz Josef ist jetzt veröffentlicht worden. Der deutsche Kaiser trifft am 13. April Vormittags 11 Uhr auf dem Südbahnhof in Wien ein, woselbst ihn Kaiser Franz Josef und sämtliche Erzherzöge empfangen, dann begrüßt Kaiser Wilhelm die kaiserlichen Damen in der Hofburg. Im Verlaufe des Nachmittags unternimmt Kaiser Wilhelm mehrere Besichtigungen in der Stadt, tauscht Besuche aus u. s. w. Abends 8 Uhr findet in Schloß Schönbrunn große Prunktafel zu Ehren des hohen Gastes statt, worauf Festvorstellung in der Wiener Hofoper folgen soll. Am 14. April Mittags verläßt Kaiser Wilhelm die österreichische Hauptstadt wieder, um sich zunächst auf die Auerbahn-Jagd in Süddeutschland zu begeben und dann den Hochzeitsfeierlichkeiten am Coburger Hofe beizuwohnen.

In Bezug auf das in Aussicht genommene neue Verfahren, durch welches das Einkleben von Marken auf die für die Abrechnung der Reichsinvalidenrente nötigen Quittungskarten aufgehoben würde, wird weiter folgendes mitgeteilt: Der Direktor des Reichstagsbüros hat den Erfinder des Systems, Dr. G. Lehmann, im Auftrage des Reichstagspräsidenten gebeten, die Automaten, die künftig anstatt der Stempelmarken die Abstempelung der Quittungen übernehmen sollen, probeweise im Reichstagsgebäude aufzustellen. Auch der Vertrieb der Marken durch die Postanstalten werde erspart. Der Automat ist so konstruiert, daß nach Einwurf von 20 Pf. ein Gummiempel die Abstempelung der Quittungskarte für die Invalidenversicherung übernimmt. Nötig seien 10000 Apparate zum Preise von je 100 M. Es würden dadurch nach den im Reichsversicherungsamt aufgestellten Berechnungen etwa 1 1/2 Millionen pro Jahr erspart werden. Die Anschaffungskosten der Automaten betragen etwa 1 Mill. M. unter Anrechnung der Zinsen und der Abnutzung im Betrage von 70000 M.

Wie verlautet, suchen die preussischen Staatsbehörden dem Kontraktbruch ländlicher Arbeiter, über den seit Jahren im landwirtschaftlichen Kreise Klage geführt wird, dadurch zu steuern, daß sie kontraktbrüchig gewordene ländliche Arbeiter nicht mehr beschäftigen. So haben die Eisenbahndirektionen die Anordnungen getroffen, daß keine Arbeiter mehr angenommen werden, die nicht durch ein Zeugnis nachweisen können, daß sie im Wege gesetzlicher Kündigung ihr früheres Arbeitsverhältnis aufgegeben haben. Dies ist auf eine Anweisung des Ministers der öffentlichen Arbeiten zurückzuführen, da schon häufig die bei Eisenbahnbauten beschäftigten Unternehmer kontraktbrüchig gewordene ländliche Arbeiter angenommen und trotz Einspruchs nicht sofort entlassen haben.

Am Morgen des 4. April wurde die westliche Außenstadt von Frankfurt a. M. von einem Brandunglück schwerster Art heimgesucht, wie sich ein solches seit dem 1867er Donnerbrande oder seit dem Unglück des Jahres 1857 bei dem Feuerwerke Schend in der Kleinen Eichenheimergasse, wobei 14 Menschen getödtet wurden, nicht mehr ereignet hat. Das frühere „Hotel Britannia“ wurde am Morgen des 4. April völlig zerstört, und nicht weniger als sieben Menschenleben sind dabei zu Grunde gegangen. Der Schauplatz des Unglücks liegt in der Nähe des Hauptbahnhofes. Das Hotel wurde 1889 von dem Architekten Furtich fertiggestellt und als Hotel ersten Ranges eröffnet, stellte aber nach Schluß der elektrischen Ausstellung im Jahre 1891 den Hotelbetrieb wieder ein und wurde durch den Besitzer Müller zum Wohnhaus umgewandelt. Aus bisher unauferklärter Ursache, vielleicht durch ausströmendes Gas, entstand früh halb fünf Uhr in dem Gebäude Feuer. Wenige Minuten nach 1/2 5 Uhr nahm man im Erdgeschosse den ersten Feuerschein wahr, und mit rasender Blöthigkeit stand auch schon das ganze aus Eichenholz gebaute, mit einem eisernen Geländer versehene Treppenhause bis zum Dache hinauf in lichterlohen Flammen. Auf diese Weise war den zahlreichen Insassen des brennenden Hauses der rettende Ausweg von den Flammen gänzlich versperrt. Im dritten Stock, wo die Familien Beck und Schleich wohnen, sprang das Feuer mit Blitzschnelle in die Wohnungen über, besonders in die Beck'sche Wohnung, die nach der Gutleutstraße zu liegt. Hier waren nur die Frauen zu Hause. Franz Joseph Beck, Inhaber einer Kafe- und Bierhandlung am ehemaligen Launehof, ist auf einer Reise nach Zürich, wo er ebenfalls ein Geschäft hat, abwesend. Der Heimkehrende wird fünf seiner Angehörigen nur mehr als verstümmelte Leichen wiedersehen. Im Schlaf über-

rascht von der Feuerbrunst wurde die ganze Beck'sche Familie, nämlich die 23 Jahre alte Ehefrau Beck mit ihrem wenige Monate alten Söhnchen, die Mutter Beck's und die beiden Fräulein Pauline und Wilhelmine Beck. Die Flammen müssen hier mit solcher Gewalt in die Wohnung geschlagen sein, daß die Frauen an jeder Hoffnung auf Rettung verzweifelten. Die Feuerwehr war zum Unglück irriger Weise zuerst nur auf „Kleinfeuer“ alarmirt, und bevor sie mit einem Personalwagen herbeikam, spielten sich auf dieser Seite des Hauses herzerzitternde Auftritte ab. Aus allen Stockwerken, von den Fenstern und Balkonen erschollen Hülfe- und Jammerrufe. Die junge Frau Beck sprang mit ihrem Kinde zum Fenster hinaus. Sie fiel hier gerade vor den Füßen des Revierkommissars Schloßhauer aufs Pflaster nieder und fand den sofortigen Tod. Schloßhauer hob das noch lebende Kind auf, das ihn freundlich anlächelte, und ließ es in seine nebenan befindliche Wohnung tragen, wo es aber auch bald darauf an den Folgen der Erschütterung verschied. Frau Beck hatte vor ihrem Sprung einen Zettel geschrieben, und zum Fenster hinausgeworfen, auf dem ein Scheidegruß für ihren Mann mit den Worten „Lebe wohl, lieber Mann!“ stand. Doch das Unglück war noch nicht voll. Der Frau Beck sprang ein Fräulein nach. Auch sie gab alsobald den Geist auf. Es hat noch nicht festgestellt werden können, welches der beiden Mädchen die Todte ist, da das andere Fräulein mit der Mutter nicht einmahl den Versuch, abzuspringen, machen konnte. Mutter und Tochter verbrannten. Ihre Leichen wurden später bis auf kleine Reste vollständig verkohlt aufgefunden. Aus den Mansarden, wo die Dienstmädchen schliefen, versuchten zwei der weiblichen Insassen am Bligableiter herunterzuklettern. Dabei stürzte das Dienstmädchen Marie Kullmann aus Niedermüllersabst und fiel sich zu Tode. Einem anderen Mädchen gelang es dagegen, abgesehen von einer Brandwunde am Arm, mit diesem Rettungsmittel heil zur Erde zu gelangen. Ein älteres Dienstmädchen wird noch vermist, man befürchtet, daß es ebenfalls in den Flammen umgekommen und völlig verbrannt sei. Die inzwischen auf „Großfeuer“ alarmirte Berufsfeuerwehr war gegenüber der Wuth des Elementes, das binnen kaum 15 Minuten auf alle Theile des Hauses sein Vernichtungswerk ausgebreitet hatte, mit den Löscharbeiten fast machtlos. Zudem versagte Anfangs die hydraulische Leiter. In einer knappen halben Stunde brannte das Haus vollständig aus. Die Bewohner des ersten Stocks, Privatier Müller und sein Sohn, konnten sich über eine an den Balkon angelegte Leiter retten. Seinen Sohn veranlaßte Müller, um den in den oberen Stockwerken jammernden Leuten Muth zu machen, zuerst auf das vor der Fassade an der Scharnhorststraße ausgebreitete Rettungsgewehr zu springen. Der Sprung gelang, und nun folgten ihm die verschiedenen Personen aus den oberen Stockwerken, sechs an der Zahl. Sie führten den Sprung mit Glück aus, wenn sie auch einige mehr oder minder erhebliche Verletzungen dabei erhielten. So erlitt der im dritten Stock wohnende Schleich einen doppelten Rippenbruch, sein Sohn eine Rückenverstauchung, während Ehr. Geber und Frau, im zweiten Stock wohnend, glücklich davorkamen. Im zweiten Stock nach der Gutleutstraße wohnt das erst seit vier Wochen eingezogene Ehrhardt'sche Ehepaar. Ehrhardt erzählt, wie er durch das Klirren der herabfallenden Fensterscheiben geweckt worden ist. Im Glauben, es handle sich um einen Diebstahl, sprang er aus dem Bette und eilte an die Vorplathüre; hier schlug ihm bereits die Muth entgegen und trieb ihn zurück. Ehrhardt rittete sich durch einen Sprung auf das mittlerweile unter seinen Fenstern ausgebreitete Rettungsgewehr. Die junge Frau Ehrhardt schwang sich resolut durchs Fenster und kletterte auf dem Gesimse, das die Stockwerke trennt und ziemlich breit ist, dem Nachbarhause zu; einige Augenblicke schwebte sie bei dem Wagemuth zwischen Tod und Leben. Da bemerkte Hauptmann v. Baumbach vom 81. Infanterieregiment, der im Hause nebenan in gleicher Stockwerkshöhe wohnt, die Kletternde, stieg zum Fenster hinaus, der Schwankenden entgegen, bot ihr die unterstützende Hand und brachte sie vollends in Sicherheit. Aus dem Mansardenstock waren die Dienstmädchen der Familien Beck und Ehrhardt aufs Dach geflüchtet und hielten sich am Schneefänger fest. Eines der Mädchen wollte in der Angst durchaus herabspringen, wurde aber von der Wastfrau Minna Dickhardt aus Wilsdruff davon abgehalten, bis die Feuerwehr die Frauen aus der gefährlichen Lage erlöste. Dem Dienstmädchen Marie Schmidt, daß auf das nördliche Dach geklettert war,

wurde der Sohn des im Nebenhause wohnenden Restaurateurs Knoblauch zum Lebensretter. Der wackerer junge Mann war aus der Mansarde seines Hauses über die Brandmauer geklettert und holte das Mädchen mitten aus den lodernen Flammen heraus. So kommen in das schreckvolle Ereigniß einige Züge von Nächstenliebe und Hochherzigkeit. Der im sonst unbewohnten Erdgeschosse wohnende Hausmeister hat sich mit einer schweren Brandwunde retten können; noch ist er nicht vernehmungsfähig. Er und eine Anzahl der sonst Verletzten liegen im städtischen Krankenhaus. Das Dienstmädchen Schwab aus Rindrich wurde in der Mansarde völlig verkohlt aufgefunden. Gegen 8 1/2 Uhr wurden die sterblichen Ueberreste der Verbrannten, in Lächer gehüllt, aus den oberen Stockwerken von Feuerwehrleuten herabgelassen und in einem Sarge auf dem städtischen Krankenhauswagen zum Sachsenhäuser Friedhof gefahren. Die mit der Bergung der Leichen Betrauten sprachen mit Schauern von dem Entsetzlichen, das sie gesehen haben. Die Brandstätte wurde noch im Laufe des Vormittags von Tausenden aufgesucht. Das vordem so stattliche Haus ist ein Bild wüster Vernichtung. Der materielle Schaden wird sehr hoch geschätzt.

Venedig, 7. April. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm traf heute Vormittag 10 Uhr an Bord der Yacht „Christabel“ im Hafen Malamocco ein. Fünf Dampfer, auf welchen sich Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie, der Gemeinderath und eine große Anzahl geladener Personen befanden, waren der Yacht zur Begrüßung Er. Majestät entgegengefahren. Um 11 Uhr 15 Minuten kündigten Salutsschüsse die Ankunft der kaiserlichen Yacht in Venedig an. Eine dichtgedrängte Menschenmenge hielt die Riva Schiavoni besetzt. Sämmtliche Häuser und Gondeln hatten Flaggen geschmückt angelegt. Das Wetter ist prächtig. Während der Fahrt vom Hafen Malamocco nach Venedig blieb Se. Majestät der Kaiser auf der Schiffbrücke und dankte für die ihm aus dargebrachten Kundgebungen mit militärischem Gruß. Der König und der Herzog der Abruzzen begaben sich sofort nach der Ankunft Er. Majestät des Kaisers in einem königlichen Boot an Bord der Yacht „Christabel“, wo eine sehr herrliche Begrüßung zwischen beiden Monarchen stattfand. Nach einer längeren Unterhaltung lehrte der König in das Palais zurück, wohin sich Se. Majestät der Kaiser kurze Zeit darauf in einem Boot der Yacht gleichfalls begab. Die auf dem Markusplatz angesammelte Menschenmenge brachte beiden Monarchen stürmische Kundgebungen dar, welche sich noch steigerten, als Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und König Humbert sich wiederholt auf dem Balkon des Palais zeigten.

Venedig, 7. April. Heute Nacht wurden hier über 300 berüchtigte Individuen in Verwahrungshaft genommen. Zahlreiche Gendarmenpatrouillen durchstreifen die Stadt. Den sämmtlichen Inhabern von Verkaufsläden, Cafés und Restaurants ist untersagt worden, Pakete in Verwahrung zu nehmen.

Die unheimliche Kette der anarchistischen Verbrechen in Paris ist soeben um ein neues Glied vermehrt worden. Am Mittwoch Abend fand im Restaurant Joyet in der Rue Baugirard, gegenüber dem Senatpalaste, eine furchtbare Bombenexplosion statt. Durch dieselbe wurden arge Verwüstungen im Innern des Restaurants angerichtet, auch die anstoßenden Häuser erlitten Beschädigungen. Eine ganze Anzahl Personen erhielten mehr oder weniger schwere Verletzungen, besonders schwer wurden der sozialistische Schriftsteller Laurent Tailhade, ein 28 jähriges Fräulein, welches mit Tailhade dinirt hatte, und der Kellner Thomas verwundet. Das Attentat im Restaurant Joyet hat in der französischen Hauptstadt erneut große Aufregung erzeugt; vielfach glaubt man, dasselbe habe eigentlich dem Senatgebäude gegolten. Der noch nicht definitiv ermittelte Attentäter, angeblich ein etwa 30jähriger Mann in Arbeitskleidern, soll die Bombe in den Blumenbehälter eines Fensters des genannten Restaurants niedergelegt haben und dann entflohen sein; ein der That verdächtiges Individuum ist bereits verhaftet worden.

Der Kreislauf der südamerikanischen Revolution hat nunmehr auch den peruanischen Staat in seine Wirbel gezogen, und niemand vermag zu sagen, ob damit die Wirren, die seit drei Jahren nacheinander Argentinien, Chile und Brasilien heimjuch, ihren Höhepunkt erreicht haben oder zu einem allgemeinen Chaos der ganzen Südhalbküste des transatlantischen Kontinents führen werden, wobei die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Rolle des wohlwollenden Zuschauers spielen dürften. Einstweilen lassen sich die Dinge in

Für Aussteuer und Wirthschaftsbedarf.

Solide und haltbare Qualitäten. Eigene Anfertigung.
Gute und saubere Ausführung. Bekannt größte Preiswürdigkeit.

<p>Weisse Bett-Bezugsstoffe. 127-130 Ctm. breit.</p> <p>Weiss Stangenleinen, Mtr. 95, 125 u. 165 Pf. Weiss Bett-Damast, = 85, 110-300 = Weiss Satin à jour, = 175 und 240 = Reinleinen Damast, = 300 = Weiss Batist-Leinen, = 160, 200-320 = Weiss baumw. Linon, 90, 100 und 105 = 85 cm br. z. Kissen-Bezügen i. Verhältn.</p>	<p>Bettuch-Stoffe. 160-170 Ctm. breit.</p> <p>Starkfäd. weiss. Dowlas, Mtr. 85 und 115 Pf. Prima Halbleinen, = 95, 120, 130 = Starkfäd. Hausleinen, = 155, 170, 210 = Mittel u. feines Leinen, = 190, 240, 280 =</p> <p>Für französische Betten: Feinfädig Leinen, Mtr. 375, 420-575 Pf. in den Breiten 185, 212 und 265 cm.</p>	<p>Bunte Bett-Bezugsstoffe. Roth-weiss, Blau-weiss u. Bunt-weiss carrirte Bettzeuge, Mtr. 38, 45, 55-70 Pf. Bedr. elsäss. Cretonne, Mtr. 90 Pf.</p> <p>Inlett-Stoffe. Rosa u. roth gestreift, Mtr. 65, 75-140 Pf. Glatt rosa und blau, = 62, 75-165 = Preise für Kissen-Breiten, 130 cm breit, im Verhältniß.</p>
<p>Tischwäsche.</p> <p>Hausmach. Tischtüch., St. 1,50, 1,80, 2,30 Mtr. Jacquard-Tischtücher, = 1,90, 2,50, 3 = Damast-Tischtücher, = 3,-, 4,75-11 = Tafel-Gedecke für 6-24 Personen von 6,75, 8,- bis 100 Mtr. Servietten zu allen Qualitäten, Duzend von 3,25, 4,- bis 25 Mtr.</p>	<p>Handtücher.</p> <p>Gran Halbleinen, Mtr. 30-44 Pf. Grau Reinleinen, = 25-62 = Weiss Drell-Handtücher, = 35-70 = Jacqu. u. Dam.-Handtücher, = 42-70 = Abgepasste Handtücher, Duzend 3,20, 3,80, bis 15 Mtr.</p>	<p>Wischtücher.</p> <p>Grau carrirt, Dyd. 1,70-6,- Mtr. Weiss mit Kante, = 2,60-6,- = Weiss carrirt, = 1,50-7,50 = Gläser- und Tellertücher, = 4,50-7,50 = Staubtücher, Duzend von 75 Pf. = 2,40 =</p>
<p>Fertige Bett-Bezüge. Reichlich groß, aus:</p> <p>Bunt Bettzeug, St. 2,60, 3,20, 3,50, 4,50 Mtr. Weiss Bett-damast, = 5,-, 6,25, 7,25, 9,- = Stangenleinen = 4,25, 5,75, 7,25 = Weiss Linon, = 4,80, 7,-, 9,- = Kissenbezüge v. 80 Pf., 1,-, 1,30,- 2,40 =</p>	<p>Fertige Inlets. Reichlich groß.</p> <p>Buntweiss gestreift, St. 3,50, 4,50, 5,- Mtr. Einfarbig rosa, = 5,25, 8,-, 10,50 = Rosa und roth gestreift, = 5,75, 7,25, 7,50 = Einfarbig vollroth, = 6,50, 7,25, 8,- = Kissen-Inlets von 1,-, 1,25, 1,50 bis 2,50 =</p>	<p>Bett-Decken. Vorzüglich in der Wäsche.</p> <p>Weisse Waffeldecken, St. 1,90, 2,10-5,75 Mtr. Bunte Waffeldecken, = 2,30, 2,75-4 = Weisse Piquédecken, = 5,50, 6,50-14 = Bunte Piquédecken, = 8,-, 10,- bis 22 = Bunte Jacquarddecken, = 2,75, 3,72-13 =</p>
<p>Fertige Herrenwäsche. Nachthemden, Oberhemden. Leinene Kragen und Manschetten. Weiße Vorhemden und Vorstecker. Größte Auswahl Bielefelder Einsätze.</p>	<p>Fertige Damen-Wäsche. Damen-Taghemden, Stück von 1,00, 1,30, 1,60 bis 6,50 Mtr. Damen-Nachthemden, Stück von 3,25, 3,50 und 3,75 Mtr. Weiße Morgenjacken, Stück von 1,40, 1,75, 2,- bis 5,50 Mtr. Weiße Beinkleider, Stück von 1,30, 2,-, 2,60 bis 4,- Mtr.</p>	<p>Fertige Kinderwäsche. Knaben- und Mädchenhemden. Weiße Höschen und Unterkleider. Nachtkleidchen und Schürzen. Erstlings-Wäsche, Steck-Bettchen.</p>

Feste Preise! Lieferung vollständiger Ausstattungen prompt u. sauber. **Feste Preise!**
Muster und illustrierte Maaren-Kataloge franco.

Robert Bernhardt

DRESDEN,
Freiberger Platz No. 24.



Zu haben in
Wilsdruff
bei
Herrn
Ed. Wehner
am Markt
„zur alten Post“.

Einen Tischlergesellen

P. Birkner.

Dank.

Groß Lieblich, 15. 8. 91.

P. B.

Unterzeichneter bittet hierdurch um gütige Uebersendung von 2 Büchsen von Dr. med. Müllers „Sanal“. Es ist mir Bedürfnis, hierdurch zu bekennen, daß ich mit der Wirkung der Salbe sehr zufrieden bin, ja, daß dieselbe meine Erwartungen weit übertroffen hat.

Mit Hochachtung
Boschau, Lehrer.

Dr. med. Müllers „Sanal“, sicheres Mittel gegen Krampf-obergeschwüre, Brandwunden, offene Beinwunden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden, ist in den meisten Apotheken vorrätzig. Wenn irgendwo nicht vorrätzig, lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparats bewegen. — Jede Dose trägt den Namen Dr. med. Müller. — Sicher vorrätzig zum Preise von 1 Mark per Dose ist das „Sanal“ in Wilsdruff in der Löwenapotheke.

Die Mutual,
Lebensversicherungsgesellschaft
von New-York,
(Gegenseitigkeit.)
Gegründet 1843.

Vermögensbestand rund
785 Millionen Mark.

sucht repräsentablen Herren, welcher in guter Beziehung zu den besseren Kreisen steht, ihre Hauptagentur zu übertragen.

Gefl. Offerten an die Generalagentur
Max Delling, Chemnitz,
erbeten.

König-Johann-
Strasse No. 6
Dresden

Siegfried Schlesinger

König-Johann-
Strasse No. 6
Dresden

Kleider-Stoffe

gehen durch flotten und grossen Umsatz täglich in reizenden Neuheiten ein.
Jeder Kleiderstoff, bei mir gekauft, muss
Geschmackvoll — gut tragbar — billig
sein.

Vorschussverein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer

Sonnabend, den 14. April d. J., Abends 8 Uhr
im Saale des Hotels zum goldenen Löwen allhier stattfindenden

Generalversammlung

hierdurch eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammtitheile zu legitimiren.
Der Einlass und die Anmeldung findet von Abends 7 Uhr an statt; 8 Uhr wird der Saal geschlossen.
Die

Tagesordnung für die Generalversammlung

wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrathes wie folgt festgestellt:

- 1., Vortrag der Rechnung über das Geschäftsjahr 1893 und Justifikation derselben seitens der Generalversammlung
- 2., Beschlussfassung über die Vertheilung des erzielten Reingewinnes;
- 3., Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes an Stelle der auscheidenden oder sofort wieder wählbaren Herren Sekretär Franz Busch und Privatassistent Gottfried Dinndorf, von hier, sowie der Herren Gutsbefiger Paul Funke-Hühndorf und Heinrich Kunze-Grumbach;
- 4., Streichung des Schlussatzes in § 10 der Vereinsstatuten. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, dass bezüglich dieses Punktes der Tagesordnung mindestens ein Drittel aller Genossen anwesend sein müssen.
- 5., Vortrag des von dem Herrn Postverwalter a. D. Weiß erstatteten Revisionsberichtes.

Wilsdruff, am 28. März 1894.

Der Vorstand.

H. A. Berger. Tr. Fritzsche.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, dass ich mich binnen Kurzem in hiesiger Stadt, nachdem der bisherige Bildhauer, Herr Schmidt, verschieden ist, als **Bildhauer** niederlassen werde. **Bestellungen und Reparaturen von allerhand Bildhauerarbeiten, Grabsteine** etc. werden bis zur Fertigstellung eines zu erbauenden Ateliers in der Nähe des neuen Kirchhofes durch Herrn Todtenbettmeister Claus und in meiner jetzigen Wohnung **Grumbach No. 21** entgegen genommen.

Es wird mein festes Bestreben sein, durch exakte und geübte Arbeit sowie billigste Preisstellung allen an mich gestellten Anforderungen Rechnung zu tragen.

Um gütiges Wohlwollen bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Oskar Mehner.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich am hiesigen Plage ein

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

eröffnet habe und ist mein Lager in sämtlichen Artikeln reichlich sortirt. Ich richte daher die Bitte an die geehrten Bewohner von Herzogswalde und Umgegend, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Herzogswalde.

Hochachtungsvoll

Wenzel Parizek.

Die Ausstellung und Verkaufshalle

der „Vereinigten Handwerkerinnung“ zu Wilsdruff im Saale des Rathhauses
Wochentags geöffnet von früh 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr und
Sonntags zu den erlaubten Geschäftsstunden, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager
bei Bedarf einer geneigten Berücksichtigung.

Eintritt frei.

Bekanntmachung.

Hierdurch dem geehrten Publikum als auch meiner geehrten Kundschaft von Wilsdruff und Umgegend zur Kenntniss, dass ich das **Bildhauer- und Steinmetz-Geschäft** meines seligen Mannes bis auf Weiteres fortführen werde. Ich bitte deshalb das geehrte Publikum als auch meine geehrte Kundschaft mich auch fernerhin gütigst unterstützen zu wollen.
Wilsdruff, am 9. April 1894. Hochachtungsvoll
verwitwete **Bertha Schmidt.**

Ein Pferd,

aufs Land passend, ist preiswerth zu verkaufen in der Bäckerei **Neu-Gruna** bei Dresden.

Ein junger, anständiger fleißiger Mann, welcher

Doigtstelle

vertreten kann, findet sofort Stellung bei **O. Kippe** in Großsch.

Srischen Schellfisch,

Pfd. 25 Pfg.,

Kieler Bücklinge,

Stück 6 Pfg.

empfeht

Eduard Behner.

50 Ctr. Runkelrüben

verkauft zu niedrigem Preise **E. Seidel, Münzig.**

Eine schöne Wohnung

sofort zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen bei **Franz Kirsch** (Tonhalle).

Gustav Ihle
Emma Ihle

geb. Fleischer

Vermählte.

Wilsdruff, den 8. April 1894.



Gewerbe-Verein.

Heute Dienstag Vereinsabend.

Berichterstattung der Herren Rechnungsprüfer, Buchführung und das Sonntagserbgesetz betreffend.

Zahlreichem Erscheinen der Herren Mitglieder steht entgegen
der Vorstand.

Achtung Schützen!

Alle diejenigen Herren von der Gesellschaft oder des Schießsportes, welche gesonnen sind, sich an dem in dieser Saison beginnenden **Schieß-Club** zu beteiligen, werden ersucht, sich heute Abend zu einer Besprechung im Bahnrestaurant einzustellen.
Ihlemann, Feldwebel.

Vorläufige Anzeige!

Hotel goldner Löwe.

Freitag, den 13. d. M.

III. Abonnement-Konzert

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins **Liedertafel.**
Hierzu laden ergebenst ein **E. Gast. E. Kömisch.**

Morgen Abend Übung.

Herzlichen Dank

Sagen wir unsern lieben Eltern, Geschwistern und Schwager sowie allen Freunden und Bekannten und dem einzigen lieben Kinde in weiter Ferne für die schönen Geschenke und Glückwünsche, womit sie uns am Tage unserer **silbernen Hochzeit** hoch erfreut haben. Der liebe Gott möge ihnen allen ein reicher Vergelter sein!
Schmiedewalde, am 4. April 1894.

Ernst Schmidt und Frau.

Dankagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme am Begräbnistage unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, **Herrn Karl August Richter,** in **Burkhardtswalde,** sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten herzlichen Dank.

Dir aber, lieber Vater rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Burkhardtswalde, den 31. März 1894.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme beim Tode unserer unvergesslichen

Flora

sagen wir hierdurch allen unsern **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank noch Herrn Dr. Bortly für seine Mühe, das Kind am Leben zu erhalten. Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein.
Blankenstein, den 9. April 1894.

Die tieftrauernde Familie **Kauf.**

Der Gesamtausgabe unseres heutigen Blattes ist als Gratisbeilage eine Empfehlung des Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäfts **„Zum Prophet“**, Dresden, Wilsdruffer Straße 24 l. beigegeben, worauf wir hiermit besonders hinweisen.

Redaktion, Druck und Verlag von **D. A. Berger** in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 29.

Dienstag, den 10. April 1894.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wie man und mittelst, soll die unentgeltliche Abgabe von Fahrplänen der Königlich Sächsischen Staatseisenbahn-Verwaltung an die Zeitungen, wie sie bisher erfolgte, künftig aus verschiedenen Gründen, namentlich auch wegen der hiermit für die Verwaltung verknüpften außerordentlich hohen Kosten in Wegfall kommen. Hingegen wird der Fahrplan in Buchform hergestellt und zum Selbstkostenpreis (5 Pf.) bei allen sächsischen Stationen verkauft werden.

Unter dem 1. April ist ein neuer Eisenbahnpersonen- und Gepäcktarif zur Herausgabe gekommen, welcher bei den Verkehrsstellen käuflich zu haben ist. Derselbe enthält mancherlei Neuerungen, die von allgemeinem Interesse sind und deshalb sei auf einige Punkte hierdurch besonders hingewiesen. Preisermäßigungen bis zu 50 Prozent werden gewährt für Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 30 Personen oder bei Lösung von mindestens 30 Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt in 1., 2. oder 3. Wagenklasse. Anträge sind schriftlich, unter Angabe des Tages der Reise, des Reisezieles, der Teilnehmerzahl, sowie der zu benutzenden Züge und Wagenklasse, an diejenige Betriebsoberinspektion zu richten, in deren Bezirk die Reise angetreten werden soll. — Für Ausflüge, welche von Studierenden akademischer Anstalten, hierzu zählen auch Bergschulen, Kunstschulen und Kunstgewerbeschulen) unter Leitung von Lehrern zu wissenschaftlichen Zwecken gemeinschaftlich unternommen werden, bei einer Beteiligung von mindestens 10 Personen (einschließlich der Lehrer) wird bei Benutzung der 3. Wagenklasse der Militärfahrpreis und bei Benutzung der 2. Wagenklasse der Fahrpreis der 3. Klasse erlassen. Bei Benutzung von Schnellzügen hat jeder Teilnehmer eine Schnellzugfahrkarte zu lösen. — Schüler öffentlicher Schulen oder staatlich konfessionierter und besaßlicher Privatschulen (hierzuhin auch zu rechnen Fortbildungsschulen, Landwirtschaftsschulen, Seminarien und Präparandenanstalten, Unterrichtsanstalten für Blinde und Taubstumme, sowie Ferienkolonien) werden zu gemeinschaftlichen unter Aufsicht der Lehrer unternommenen Ausflügen bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 30 Personen (einschließlich der begleitenden Lehrer, Lehrerinnen oder des Schulinспекtors) in der 3. Wagenklasse zum Militärfahrpreis befördert. Anträge auf Gewährung der Fahrpreisermäßigung für akademische Ausflüge und Schülerfahrten sind thunlichst 24 Stunden vor Antritt der Fahrt an die Abgangstation zu richten. Sollen Schülerfahrten von einer Haltestelle oder einem Haltepunkte aus angetreten werden, so sind die betreffenden Gesuche an die zuständige Betriebsoberinspektion einzureichen. Zu Schnellzügen, sowie an Sonn- und Feiertagen werden Fahrpreisermäßigungen für Schülerfahrten nicht gewährt. Auch für Reisen im Interesse der öffentlichen Krankenpflege, sowie für mittellose Kranke, Blinde, Taubstumme und Waisen werden Preisermäßigungen gewährt. Die Erfordernisse zur Erlangung der letzteren sind bei allen Eisenbahnverkehrsstellen zu erfahren. — Sind auf der Abgangstation direkte Fahrkarten bis zur Zielstation nicht vorhanden, so können bei derjenigen Station, auf welcher die Lösung einer weiteren Fahrkarte, bezw. die Weiterverpackung des Gepäcks sich nötig macht, Fahrkarten und Gepäckstücke gegen eine Gebühr von 25 Pf. (bis 50 Pf.) telegraphisch vorausbestellt werden. — Für das Belegen einzelner Abteilungen in Wagen des Compessystems sind künftig zu zahlen in 1. Wagenklasse 4 Fahrkarten, in 2. Klasse 6 und in 3. Klasse 8 (bisher 6, 8, 10). — Die Aufrechnung des Preises von halben (Kinder-)Fahrkarten erfolgt nicht mehr auf 10 Pf., sondern auf 5 Pf., jedoch beispielsweise bei einem Preise von 50 Pf. für die ganze Fahrkarte die Kinderkarte nicht mehr 30 Pf., sondern nur 25 Pf. kostet. — Bei erfolgter Umschreibung einer Fahrkarte für einen kürzeren Weg ist künftig auf der neu gewählten Route eine einmalige Fahrtunterbrechung gestattet, was bisher nicht der Fall war. Ferner kann der Inhaber einer Personenzugkarte 1. oder 2. Klasse ohne Weiteres, also ohne Zulassung einer Ergänzungskarte die nächstniedere Wagenklasse eines Schnellzuges benutzen. — Endlich sind noch die Bestimmungen über Beförderung von Erpreßgut zu erwähnen. Als Erpreßgut werden diejenigen Sendungen bezeichnet, welche ohne gleichzeitige Lösung von Fahrkarten auf dem Schnellzug zur Beförderung gelangen. Als Erpreßgut können Gepäckstücke aller Art, sowie auch Güter, Hunde und sonstige kleine Thiere in Käfigen, Kisten, Säcken und dergleichen, sofern sie sich zur Beförderung im Packwagen eignen, aufgegeben werden. Für solche Sendungen wird die volle Gepäckfracht und mindestens 50 Pf., bei Beförderung mit Schnellzügen mindestens 1 M. erhoben und der Gepäckchein je nach Wunsch entweder dem Aufgeber ausgehändigt, damit ihn dieser an den Adressaten der Sendung einschickt, oder der Sendung selbst beigegeben. Im letzteren Falle muß aber das Gut mit der genauen Adresse des Empfängers versehen werden, um die Empfangsperpeditio in den Stand zu setzen, den Adressaten von der Ankunft des Gutes benachrichtigen zu können.

Nächsten Freitag findet im Saale des „Hotels zum gelonden Löwen“ das 3. Abonnements-Konzert unserer Stadtkapelle statt. Der Gesangverein „Liedertafel“ hat seine Mitwirkung zugesagt und steht deshalb ein äußerst genussreicher Abend in Aussicht.

Im Reformverein für Wilsdruff und Umgegend hält kommende Mittwoch Herr Reichstagsabgeordneter Vindebold Vortrag. Jedermann erhält hierzu Eintritt. Der Vortrag findet im „Hotel zum Adler“ statt.

Daß das Rüssen auf den Mund der Kinder, wie das allzu nahe Hineinsprechen in die Kinder, so zwar, daß das Kind den Hauch aus dem Munde des Sprechers einathmet und, höchst schädlich ist, ist eine sehr bekannte Thatsache und muß schon zahllose Kinder in Folge dieser Unflithe schweren Erkrankungen unterworfen worden. In einer Sitzung der Reichs-

berger städtischen Gesundheitscommission besprach der Bürgermeister Dr. med. Bayer die Infektionskrankheiten und benützte die Gelegenheit, um auf die Nachteile und Gefahren des Rüssens nicht nur auf den Mund, sondern auch auf die Stirne und auf die Augen überhaupt und namentlich bei Kindern aufmerksam zu machen, hinzufügend, daß ihm in seiner Privatpraxis kürzlich ein Fall eines bösartigen Geschwürs, am Auge einer Frau, veranlaßt durch Rüssen vorgekommen sei. Das Rüssen ist also ein sehr gefährlicher Förderer und Verbreiter der Infektionskrankheiten und man sollte deshalb insbesondere bei zarten Kindern vorsichtig sein.

Die gefürchteten drei gestrengen Herren Romertus, Pantratus und Serotatus fallen bekanntlich auf den 11. 12. und 13. Mai. Der letztere Tag ist in diesem Jahre nun so gleich der Pfingstsonntag. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn die drei „Gestrengen“ in diesem Jahre recht guter Laune wären, da sonst die Pfingstfeiertage gegenüber dem diesjährigen wunderschönen Osterfest einen unrauschlichen Contrast schaffen würden. Hoffentlich ergeht es diesen 3 gestrengen Herren gerade so, wie dem von Falb verkündeten kritischen Tag erster Ordnung, welcher am 8. d. M. stattfinden sollte.

Ein Moskauer Flugjahr wird das heurige sein. In der Schweiz hat die Schaffhauser-Regierung vom großen Rath bereits die Summe von 2000 Frs. zu Verteilung der braunen Gefellen angefordert. Auch anderwärts wird man gut thun, rechtzeitig an die Vernichtung des schädlichen Käfers zu denken.

Die herrlichen Frühlingstage, welche uns der Anfang des als launisch bekannten Monats April bringt, locken mit Gewalt hinaus ins Freie. Aus allen Heden und Winkeln bricht der Frühling hervor. Im Wald und Hain schmettern die gefiederten Sänger ihre Lieber, aus dem Acker steigt der Erdbadem heilend, nährend, verjüngend empor und es spricht und leimt allerorten. Die herrliche Umgebung unserer Stadt bietet der Reize genug, um jeden Naturfreund zu befriedigen. Wer aber eine weitere Partie zu unternehmen gedenkt, dem sei ein Ausflug nach dem Osterberge zu empfehlen. Wenn auch jetzt das herrliche Thal von Gosselbaude noch nicht im vollen Blüthenprange prangt, so ist doch der Aufstieg durch den Amfelgrund vom Gasthof Niederwartha aus sehr lohnend und die Aussicht in der klaren Frühlingluft hervorragend schön. Das Refugium auf dem Osterberg befindet sich in guten Händen. Dasselbe ist im vorigen Jahre in den Besitz des langjährigen Dreßdner Wirtes Ottmann übergegangen, welcher sämtliche Räume renovirt bez. umgebaut hat. Durch Erbauung einer größeren Ställe ist derselbe einem längst gefühlten Bedürfnis entgegengekommen, da der bequeme Fahrweg sich zu Ausflügen mit Geschirrt eignet. Auch der freundliche Gasthof Niederwartha, welcher nur eine Minute vom Dampfschiffungsplatz entfernt ist, labet mit seinem Lindengarten zum Besuche ein.

Ein Waldbrand zerstörte am vorletzten Sonntag Nachmittag in der 3. Stunde eine von circa 4000 Quadratmeter 6-jährigen Fichtenbestand, zum Rittergut Braunsdorf gehörig. Der starke Ostwind begünstigte die rasche Ausbreitung des Feuers sehr und mußten mehrere Gräben aufgeworfen und die Ortspritzte herangezogen werden, um weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Wie der Brand entstanden, ist noch unermittelt.

Den bekannten Jungbänel'schen Sängern aus Pößnitz passierte in Riesa am Freitag Abend etwas Unangenehmes. Sie hatten die der Behörde gegenüber nötigen Papiere vergessen und mußten nun erleben, daß das Concert untersagt wurde und das zahlreich erschienene Publikum den Saal räumen.

Moritzburg. Dieser Tage wurde unter Leitung des Kreisgendarmen Enger-Dreßden von 8 bis 10 Gendarmen das kreier Revier durchsucht. Der in Bausen in Untersuchungshaft befindliche Einbrecher Thimmig hatte angegeben, daß er in genannter Waldung verschiedene von Diebstählen herührende Gegenstände verborgen habe. Die Gendarmen haben trotz eifriger Suchens jedoch Nichts zu finden vermocht. Thimmig ist derjenige, welcher f. B. den Produktenhändler Sämther in Dürrebröck bei einem Einbruchversuch in den Rücken schoß.

Tharandt. Durch den einstimmigen Beschluß des hiesigen Stadtgemeinderathes ist man dem geplanten Projekt, „die Errichtung einer städtischen Trinkwasserleitung“ näher getreten. Die Mittel hierzu sollen aus dem Reservefond der Sparkasse entnommen werden. Die hierzu nötigen Vorarbeiten sind dem Bauauschuß und dem Herrn Bürgermeister überlassen worden.

Moderne Ehen. Einem Meßner jungen Ehepaare, welches wegen rückständiger Miete ausziehen mußte, wurde der Umzug dadurch recht bequem gemacht, daß der Möbelleiferant die sämtlichen noch unbezahlten Möbel wieder wegholte. Da Betten und Kleider zur Zeit verfehlt und die Pfandscheine mehrfach bereits verfallen waren, konnten die jungen Leute ohne Mühe und Plage zur neugemieteten, leider aber ganz leeren Wohnung übersiedeln.

Der in Plauen b. Dr. allgemein bekannte jehige Austräger Friedrich Gebauer, Sohn des verstorbenen Outbesizers G., ist in Berlin aus der Haft entlassen worden, nachdem er sechs Wochen wegen Mordverdacht (wir haben darüber ausführlich berichtet), an einer Prostituirten begangen, inhaftirt gewesen. Der Verdacht hat im Verlaufe der Untersuchung eine so wesentliche Abschwächung erlitten, daß der Untersuchungsrichter die Freilassung verfügte. Insbesondere waren die zuerst recht bestimmt gehaltenen Aussagen der Zeuginnen, welche den Angeklagten zu der frohlichen Zeit in dem betr. Hause der Vorfigstrafe gesehen haben wollen, so schwankend geworden, daß denselben keinerlei Bedeutung mehr beizumessen war. Gebauer ist sofort nach seiner Freilassung nach Frankfurt a. M. gereist und von seinem Arbeitgeber in die frühere Stellung eingesetzt worden. In dem bewegten Leben dieses Mannes, der noch vor wenigen Jahren über ein vom Vater ererbtes Vermögen von 120 000 Mark verfügte, daselbst durch eigene Schuld

mit „guten Freunden“ total einbüßte und nun in Berlin unter der Anschuldigung des Mordes verhaftet wurde, wird das Abenteuer seiner Berliner Reise einen hervorragenden Platz einnehmen.

Ueber den Tod Bruno Sparig's in Leipzig leistet sich der sozialdemokratische „Wähler“ Folgendes: „Große Trauer, Haarausraufen und Zerreißen der Kleider im nationalliberalen Lager oder in dem schätzbaren Rest von Zeitstrümmern, die mit starker poetischer Uebertreibung sich noch also nennen! Und warum das Trauergetöse? Es ist ein längst schon politisch und gesellschaftlich und sonstwie noch todtter Mann gestorben: Bruno Sparig hat das Zeitliche gesegnet und wir wünschen den Bürgern gesegnete Mäßigkeit!“ Hierzu sagt das „Vat.“: Ein altes Sprichwort sagt: Todte zu lästern verräth gemeinen Sinn. Eine schneidlichere Gemeinheit als diesen Wunsch am eben geschlossenen Grabe haben wir noch nicht gehört.

Einen graufigen Hund machte der Besitzer des Gasthofes Schmidt in Schönborn bei Wittweida. Schmidt war mit Planiren seines Gartens beschäftigt, als er beim Graben, etwa in der Tiefe eines Meters, auf einen schon etwas morschen Gegenstand stieß, welcher sich bei näherer Betrachtung als ein Menschenhädel erwies. Auf's höchste erschreckt und überrascht, grub Schmidt weiter und förderte bald darauf ein vollständiges männliches Gerippe zu Tage. Dasselbe war zerfallen, aber in seinen einzelnen Theilen noch gut erhalten. Woher das Gerippe stammt, ist bis jetzt noch nicht festgehalten worden. Aeltere Einwohner von Schönborn wollen sich aber erinnern, daß vor ungefähr zwanzig Jahren ein Schweinehirt im genannten Orte spurlos verschwunden ist.

Auerbach. Ein roher Mensch, der sich nicht scheute, am offenen Orbe seiner Ehefrau den antimoralischen Geistlichen zu beleidigen, erhielt vom Landgericht Plauen die gebührende Strafe. Der Korbmacher Karl August Pampel in Rodewitz hatte beim Begräbniß seiner Ehefrau dem die Leichenrede haltenden Geistlichen, Pastor Schönkecht, mit verächtlicher Bewegung beleidigende Worte zugerufen. Darauf brangte sich der freche Mensch durch die Begräbnißtheilnehmer und verließ unter lautem Schimpfen den Friedhof. Er erhielt für seine Rohheit drei Monate Gefängniß zuerkannt.

Kürzlich wurde von verschiedenen sächsischen Zeitungen die auch in unser Blatt übergegangene Nachricht gebracht, daß der aus Leisnig gebürtige Weinbändler Max Kretschmar, der durch den leichtsinnigen Streich das Brandunglück im Schäferschen Restaurant in Leipzig verursachte und im Zwaidauer Gefängniß darüber verbüßt, irrsinnig geworden und in der Irrenanstalt gestorben sei. Diese Nachricht ist gänzlich erfunden. Der in Leisnig wohnhafte schwer geprüfte Vater Kretschmar's jog natürlich über das Befinden seines Sohnes sofort Erkundigungen ein und wurde von der Gefängnißverwaltung von der Haltlosigkeit des erwähnten Gerüchtes benachrichtigt.

Leipzig, 5. April. Von einem hiesigen Bürger, der die Verschweigung seines Namens ausdrücklich zur Pflicht gemacht hat, wurde dem Rathe der Stadt ein Kapital von 100 000 M. mit der Bestimmung überwiesen, daß dasselbe zur Unterstützung von Kranken dienen soll, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit Aufenthalt in einem Kurorte nehmen oder ein Heilverfahren gebrauchen müssen und hierfür nicht die nötigen Mittel besitzen, und von solchen Personen, die, ohne auf den Erwerb vorbereitet zu sein, durch Unglücksfälle gezwungen werden, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen.

Kaltenau. In unserem Orte erwägt man jetzt lebhaft das Projekt einer elektrischen Beleuchtungsanlage; schon demnächst soll zur Verwirklichung desselben geschritten werden. Zur Erzeugung des elektrischen Stromes wird die Wasserkraft der Mühle mit verwendet werden.

Der Prinzessin Maria Isabella von Württemberg bei ihrer Vermählung mit dem Prinzen Johann Georg von Sachsen am 5. April 1894.

Dreifacher Liebe Glück schmückt Thron und Hütte gemeinsam, Aber nicht Vielen, wie Dir, ward ein so reichliches Maß. Liebe der Eltern — sie ist der Jugend heiliger Leitstern; Selig, wenn er so rein strahlt noch in späterer Zeit! Liebe des Gatten — sie giebt den Reiz selbsteigenen Schaffens, Wirt mit vereinter Kraft still an dem häuslichen Herd. Und die Dritte? — Das ist die traute Liebe zur Heimat h. — Wahre und schenke der Herr Dir diese heilige Drei!

Auf Irrpfaden.

Original-Roman von G. Heinrichs. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
2. Kapitel.
Graf Oberritz.

Doktor Berner rüstete sich am nächsten Morgen ziemlich frühzeitig, um seinem ersten Patienten, dem Grafen Oberritz, einen Besuch zu machen. Er hatte sich im Mittelpunkt des Städtchens eine Wohnung gemietet und nur einsteilen der Großmutter Güte in Anspruch genommen, da das Häuschen derselben nach Lage und Räumlichkeit doch nicht passend für einen Arzt schien.

Der Kaffee wurde ziemlich einfüßig genossen, Hedwig, welche den Bruder mit verstoßener Angst beobachtete, sah sehr bleich aus und auch die Großmutter schien eine schlaflose Nacht gehabt zu haben.

„Ich werde im Laufe des Tages noch meiner neuen Wohnung überfiedeln, Großmutter?“ brach Alex endlich, die Zeitung bei Seite legend, das peinliche Schweigen.

„Dann will ich Deine Sachen ordnen und einpacken, mein

Sohn! — Hast Du auch schon eine Nachiglode mit Namen und Stand dort anbringen lassen?"

"Nein," entgegnete lächelnd der junge Arzt, "aber ich werde heute noch daran denken. Mittlerweile gehe ich zu meinem ersten Patienten, dem Grafen Obernig."

Er streifte Hedwigs Antlitz und sah ihr jähers Erdröthen. "Ist der Graf denn krank?" fragt Frau Wernack ihn forschend anblickend.

Der Doktor zündete sich eine Cigarette an, erhob sich und sagte mit leichtem Achselzucken: "Er scheint sich für krank zu halten, ich werde ihm einmal ernstlich ins Gewissen reden, da ich kein Arzt für vornehme Passionen oder Langeweile sein mag. Auf Wiedersehen, liebe Großmama!"

Er drückte der alten Frau einen Kuß auf die Stirn, nickte der Schwester zu und verließ rasch das Haus, um sich zu dem Grafen zu begeben, der ihn mit warmer Herzlichkeit empfing.

"Ich habe Sie erwartet, lieber Doktor!"

"Als Arzt oder —"

"Als Freund, mein bester Wernack!" fiel der Graf hastig ein; "hat Herr Reinhold mit Ihnen bereits gesprochen?"

"Ich weiß Alles, Herr Graf — und erwarte von Ihnen die nötige Aufklärung," versetzte der Doktor kalt und gemessen.

"Ah, das überrascht mich in der That," rief der Graf stürmend; "der Baumeister hat sich in einem fremden Hause nicht taktvoll benommen und mich ohne jeglichen Grund beleidigt. Haben Sie, Herr Dr. Wernack, oder hat Ihre Großmama ihn zum Vermund der jungen Dame bestellt, daß er sich dergleichen herausnehmen durfte? — Obwohl er selbst in diesem Falle nicht als ein Mann von Bildung gehandelt hat, darf ich Ihnen die Sache, wie sie wirklich sich verhält, mitteilen?"

Der Doktor nickte und ließ sich in einen Sessel nieder. Graf Obernig erzählte genau dasselbe, was Reinhold ihm am vorhergehenden Abend gesagt, nur mit dem Hinzufügen der groben Beleidigungen, zu welchem der Baumeister, von Schmerz und Eifersucht übermannt, sich hatte hinreißen lassen.

"Sie werden meinen Freund somit fordern, Herr Graf!" bemerkte der Doktor gelassen.

"Sie werden sich wohl aus unserer Studienzeit erinnern, lieber Wernack, daß ich ein Gegner jener vernunftwidrigen und aller Gerechtigkeit Hohn sprechenden Institution der Duellisten bin," versetzte der Graf.

"Ganz recht," nickte der Doktor, "und ich selber würde die Sache lieber schießen wenn es eben zu machen wäre. Aber," setzte er mit Nachdruck hinzu, "es handelt sich hier, dünkt mich, um noch etwas Anderes, — um die Ehre meiner Schwester."

"Ich liebe Hedwig und bin glücklich, ihr Herz mein eigen zu nennen," sagte Obernig ruhig.

"Ah, recht gut, recht schön," nickte Wernack, "aber was nun weiter, Herr Graf?"

"Ich werde heute noch Ihre Großmama um Hedwigs Hand bitten —"

"Sie wollen meine Schwester heiraten, Graf Obernig?"

"Ja, Herr Doktor, finden Sie darin etwas Seltsames? Ist es so außerordentlich, daß ein Mann die Geliebte seines Herzens, die Braut zu seiner Gattin macht? Hält mein einstiger Freund Alexander Wernack mich für einen Schurken?"

"Nein, Waldemar, ich habe Sie stets für einen Ehrenmann gehalten!" rief der Doktor, ihm freudig die Hand reichend, "obwohl ich nicht leugnen mag, daß ich Hedwig lieber als Reinholds Gattin gesehen, was auch der Wunsch meiner Großmutter ist. Sie wird ungern ihre Einwilligung geben."

"Sie hat ein Vorurteil gegen mich —"

"Weil sie jede ungleiche Heirat für ein Unglück hält. Doch hoffe ich fest, daß Sie Hedwig glücklich machen werden, Graf, und daß sie niemals unter den Vorurteilen Ihres Standes zu leiden haben wird."

"Ich werde meine Gattin vor jeder Unbill schützen und sie allezeit hochhalten, wie eine Edelgeborene," sprach Graf Obernig ernst.

"Was wird Ihre Mutter dazu sagen?"

"Ich bedarf gottlos ihre Einwilligung nicht, da ich völlig unabhängig bin, lassen wir meine Familie also gänzlich aus dem Spiele. Diefelbe soll erst nach der Vermählung mit der vollendeten Thatsache überrascht werden. — Und nun, lieber Schwager," setzte er lächelnd hinzu, "lassen Sie uns wieder von der unerquicklichen Geschichte reden. Ich verzeihe dem jungen Mann, welcher meinen Muth am Ende nicht bezweifeln wird, die kindische Beleidigung, zu welcher ihn eine leicht erklärliche Eifersucht hingerissen, und bitte Sie dringend, ihm diese meine Auffassung mit den erklärenden Gründen so schonend als möglich mitzutheilen."

"Sie haben Recht," nickte der Doktor. "Ich werde meinen Freund sogleich aufsuchen, — hm, eine vertraute Kommission," setzte er brummend hinzu; "der arme Junge, — no, besser die Dosis Gift auf einmal ihm eingeben, desto leichter überwindet er die Krift. — Adieu, lieber Schwager, gehen Sie nur bald zur Großmama, damit auch hier die böse Krift überwinden ist, bevor ich heimkehre. Die alte Frau ist seltsam und hat am Ende ein Recht zu ihrer Auffassung. Sie müssen wissen, Herr Graf," setzte er mit einer Art Feierlichkeit hinzu, "daß auch wir klaues Blut in den Adern haben, wenigstens noch diverse Kügelchen, welche den rothen Lebenssaft etwas violett färben."

"Bah, Doktor, kommen Sie mir, dem aufgeregten Edelmann, doch nicht mit solchem Kriesgram," lachte Graf Obernig belustigt.

"Auf mein Ehrenwort, die Großmama entstammt direkt dem echten Blaublut, sie ist eine geborene Landenberg."

Mit einem Ausruf der Ueberraschung trat der Graf, welcher sich erhoben, einen Schritt zurück und sein Antlitz zeigte eine seltsame Blässe.

"Wie," stammelte er, gewaltsam nach Fassung ringend, "die Großmama wäre eine Landenberg? Melanie von Landenberg?"

"Ganz recht," versetzte der Doktor, ihn erstaunt betrachtend, "so nannte sie sich einst, bevor das Unglück über sie und ihre Familie kam. Was fehlt Ihnen, Graf? — Kennen Sie die Familie meiner Großmutter?"

"Nein, nein," wehrte Obernig fast rauh und hastig ab, "ich kenne diesen verdorren Zweig der Familie nicht, habe nur davon gehört. Hatte Ihre Großmutter oder die Melanie von Landenberg nicht Geschwister? — Leben dieselben noch, und haben sie sich auch mit dem — Welke amalgarirt?"

"Bei Gott, Graf Obernig! Sie erlauben sich eine seltsame Sprache," rief Wernack tief aufathmend; "nehmen Sie diese Worte zurück, welche meine mir über alles geliebte Großmutter beleidigen."

Der Graf strich sich langsam über die Stirn, doch ver-

mochte er die tödliche Blässe nicht zu bannen, seiner Aufregung nicht Herr zu werden.

"Verzeihung, lieber Doktor!" versetzte er endlich. "Ihre Enthüllung hat mich sehr überrascht, die unglückliche Geschichte jener Seitenlinie der Familie Landenberg habe ich einst aus einem Munde vernommen, dessen Wahrheitsliebe ich nicht bezweifeln kann. Ich wünschte in der That, daß Ihre Großmutter einem Proletariatsgeschlecht angehörte und muß an meine Werbung um die Hand Ihrer Schwester die unwiderstehliche Bedingung knüpfen, daß das Geheimniß ihrer adeligen Abstammung streng bewahrt werde und daß Niemand es jemals erfahre, welchen Namen die Großmutter meiner Frau einst in der Welt getragen."

Wernack griff nach seinem Hute, seine Hand zitterte und das gebräunte Antlitz war todtbleich geworden.

"Es ist genug, übergenug, Herr Graf v. Obernig!" rief er im ausbrechenden Zorn; "ich war ein Thor, einem Vollblutaristokraten Vorurtheilslosigkeit zuzutrauen und danke dem Himmel, daß die Maske früh genug gefallen ist. Die furchtbare Beleidigung, welche Sie durch Ihre schmähliche Bedingung auf das greise Haupt einer würdigen Frau häufen, muß und soll gesühnt werden, Herr Graf! — Ich erwarte Sie morgen früh punkt 4 Uhr am Fasanenwäldchen und hoffe, daß Ihr Muth größer sein wird, als Ihre Abneigung gegen einen Pistolenschuß."

Bevor Obernig eine Erwiderung finden konnte, war der Doktor hinaus und stürmte, als sähe ein Verfolger ihm auf den Fersen, geradewegs zu seinem Freund Reinhold.

Der Graf blickte eine Weile starr und unbeweglich nach der Thür und schritt dann in hoher Aufregung einige Male auf und nieder, bis nach und nach die stolze Ruhe, welche ihm in so hohem Grade eigen, zurückkehrte und er im Stande war, die Sache zu überlegen.

"Melanie von Landenberg also, — es ist unerhört!" murmelte er, "jenes Weib, welches ihren hohen Namen, ihre hohe Abstammung verleugnet hat, in den Schmutz der Gemeinheit hinabgestiegen ist und die eigenen Geschwister zur Schande und zur Niedrigung erzogen hat. Was würde meine Mutter, was der Onkel Kurt wohl dazu sagen, wenn ich ihnen meine Gemahlin als die Enkelin jener Verworfenen vorstellen würde, deren Name auf ewig ausgelöscht ist von der Stammtafel des Geschlechts, und verpönt ist wie das Laster selber. Bei Gott, es ist ein Verhängniß!" rief er seufzend, "denn zum ersten Male hat mich die Liebe wahr und innig beglückt und ich kann den Gedanken, ohne Hedwig zu leben, nicht ertragen. Die Alte muß die Bekanntheit gewittert haben, daher ihre Abneigung gegen mich. Und was diesen jungen Brausekopf von Doktor anbetrifft — hm —"

Er schüttelte den Kopf und warf sich in einen Sessel, um die "tolle Geschichte" noch weiter auszuspinnen.

Graf Obernig war ein stolzer Charakter, auf welchen das Wort "gut" im landläufigen Sinne anzuwenden, da er sicherlich zu keiner erfolglosen Handlung im Stande war; doch schien er nicht der Mann zu sein, mit jedem Wagen ein Glück sich zu gewinnen, oder im furchtlosen Rennen über Hindernisse hinwegzugehen, — und was den Punkt der Familienehre anbetraf, mit Vorurtheilen zu brechen, wenn er sich auch auf seine Freisinnigkeit viel zu Gute that und der hochgeborenen Kaste als solcher kein besonderes Vorrecht mehr einräumen wollte. Es fiel ihm sicherlich nicht ein, mit der Schwester des jungen Arztes ein gewöhnliches Liebesverhältniß anzuknüpfen, er war fest entschlossen, das junge Mädchen, welches sein Herz vollständig gewonnen, zu heirathen, trotz seiner hochgeborenen Mutter, deren Protest er wenig zu fürchten schien, da sie den jüngeren Sohn nicht sonderlich beachtet, sondern vielmehr alle Liebe, deren ihr stolzes Herz fähig war, auf den ältesten Sohn, den jetzigen Majoratsbesitzer gehäuft hatte.

Als Waldemar von Obernig plötzlich zu großem Reichtum gelangt war, fand er auch mehr Beachtung abseiten der Mutter, welche ihn jetzt als gute Partie für ihre arme Nichte, Comtesse Angelika, in ihre Obhut nehmen wollte, ein Plan, den der junge Graf durch seine Abreise sogleich durchkreuzte.

Als Waldemar von seiner Weltreise an das Sterbebett des Vaters zurückgerufen wurde, schien ihm der Heirathsplan der Mutter nicht mehr zu erschrecken, da er ihr versprochen, nach der Residenz zu reisen, um die dort bei einem Oheim weilende Comtesse zu beglücken und sie, die er noch nie gesehen, mindestens kennen zu lernen. Er traf die junge Dame nicht daheim und was ihr nun in die Krenz und Quer nachgereist, bis ihn das Schicksal in dieses stille Thal verschlugen, wo ein Wendepunkt seines Lebens eingetreten, dann Hedwig Wernack sehen und lieben, war eins und das Heirathsprojekt mit der ebenbürtigen Cousine wie ein Luftgebild zerflohen.

Graf Waldemar hatte schon als blutjunger Bursche und später auch als Student sich der Romantik zugeneigt, was wunderlich also, daß ihn die Jrefahrt seiner Brautjungfer mit dem romantischen Schlußacte in dem kleinen Städtchen gänzlich gefangen nahm, zumal die reizende Hedwig die Schwester seines liebsten Studiengenossen war. Der bürgerliche Nebenbuhler steigerte natürlich die Romantik dieses Liebesverhältnisses, obwohl der ritterliche Graf Obernig als geschworener Feind der Duellisten ein blutigen Abbruch seines Romons durchaus abhold war.

Alles schien ja nun auch auf ein glückliches Ende hinzuweisen, als plötzlich in dem Namen Melanie von Landenberg ein Medusenkopfe aus der Vergangenheit aufstaukte, welches mit einem Schlage das Kartenhaus des erträumten Glückes über den Haufen warf. Als Knabe schon hatte er aus dem Munde der eigenen Mutter die Geschichte des verdorren Zweiges vernommen, obwohl dieselbe für sein Ohr nicht bestimmt gewesen. Er hatte schreckliche Dinge von jener Melanie gehört, welche sich tief in sein Gedächtniß eingegraben und die Unglückliche als ein weibliches Ungeheuer an Herzlosigkeit und Entartung geschildert hatten. Der verdorrte Zweig des stolzen Geschlechts war mit dem Ufern in die Gruft gesenkt und die unglücklichen Waisen von der Stammtafel ausgelöscht worden. Es gab von diesem Zweige keine Nachkommen mehr.

Es läßt sich hiernach das Entsetzen den jungen Grafen sehr leicht begreifen, da sie eine Verbindung mit der Enkelin jener Berruchten für jetzt zur Unmöglichkeit gestaltete.

"Arme Hedwig!" murmelte er, "warum mußten unserer Wege sich kreuzen, nun sind wir beide tief — elend."

Graf Waldemar fühlte sich in der That unglücklich, eine Empfindung, die ihm bisweilen ganz fremd geblieben, doch im Grunde doch auch zur Romantik gehörte. Als er zu dieser Erkenntniß gekommen, hätte sich sein Schmerz, indem seine Gedanken sogleich eine andere Richtung annahm.

Er sprang wie elektrifirt auf und durchschritt auf Neue das Zimmer.

"Bei Gott, die Idee ist gut," murmelte er mit einem

streichenden Lächeln; "Hedwig muß mir folgen und diese Entführung die Waffe gegen die Großmutter liefern."

Der Graf schien von einer romantischen Entführung außerordentlich entzückt zu sein und jetzt nur noch darüber nachzuzürbeln, wie er unter den obwaltenden Umständen dem Bruder gegenüber seine Ehre retten und Hedwig zu einer Zusammenkunft veranlassen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Einer moralischen Hinrichtung für den Beklagten gleich eine Verhandlung, welche in Berlin vor der 144. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. Die Potentatwaldfirma H. u. u. W. Pataty war längere Zeit der Zielpunkt schwerer Angriffe seitens der Konkurrenz. Es wurden Circulare verbreitet des Inhalts, daß die Inhaber der genannten Firma sich der Urkundensälschung und der Unterschlagung gegenüber ihren Auftraggebern schuldig gemacht hätten, und es gelangte auch eine gleiche Anzeige an die Staatsanwaltschaft. Diese Behörde lehnte es ab, gegen die Gebrüder Pataty einzuschreiten, nachdem festgestellt war, daß die Anzeige jeder Begründung entbehrte. Die verleumdete Firma gab sich die größte Mühe, den Urheber des ehrenkränkenden Gerüchtes zu entdecken, sie strengte gegen die Verbreiter Privatbeleidigungsklagen an. Bei einem dieser Termine kam ein überraschender Umstand zur Sprache. Ein Angestellter der Konkurrenzfirma, die von den Gebrüder Pataty zur Verantwortung gezogen worden war, bekundete, daß der Dr. Max Biberfeld eines Tages zu den damaligen Beklagten gekommen sei und demselben die ehrenrührigen Mittheilungen in Betreff der Firma Pataty gemacht habe. Dr. Biberfeld habe dabei erklärt, daß es Pflicht jedes Ehrenmannes sei, dergleichen Straftathaten zur Anzeige zu bringen, und als ihm entgegengehalten worden sei, warum er denn nicht selbst Anzeige erstatte, habe Dr. Biberfeld erwidert, daß er durch sein Ehrenwort gebunden sei. Als die Gebrüder P. den Urheber des Gerüchtes erfuhren, glaubten sie aus den Wolken zu fallen. Dr. Biberfeld war seit Jahren bei ihnen angestellt, er genoß als Syndikus der Firma das unbeschränkte Vertrauen der Inhaber, er mußte wissen, daß die ehrenkränkenden Behauptungen aus der Luft gegriffen waren, in seinen Briefen über die Firma Pataty erging er sich in fast übertriebener Weise in Bemerkungen, daß dieselbe ihr Geschäft in der gewissenhaftesten und reellsten Weise betriebe; häufig hatten seine Chefs mit ihm berathen, wer wohl der Schurke und Lump sein könne, der sie zu vernichten trachte. Und Dr. Biberfeld hatte über die bodenlose Schlechtigkeit des Verleumders den Kopf geschüttelt und seiner Entrüstung in den schärfsten Ausdrücken Luft gemacht. Die Gebrüder Pataty waren auch geschäftlich schwer geschädigt worden, die Auskunst bei Schimmelpfennig verweigerte sogar jede Auskunst über die Firma, bis jeder gegen die Inhaber schwebende Verdacht durch ein gerichtliches Erkenntniß beseitigt sei. Dr. Biberfeld wurde natürlich sofort entlassen, und Klage wegen verleumderischer Beleidigung gegen ihn angestrengt. Nachdem der Beklagte verschiedene Termine durch Nichterscheinen verzeilt hatte, gelangte die Sache vor einigen Tagen zum Austrage. Wohl selten spielte ein Beklagter eine so traurige Rolle wie der Dr. jur. Biberfeld. Er gab zu, daß er keine Chefs in der schändlichen Weise hintergangen habe. Dr. Friedmann als Rechtsbeistand der Kläger sprach sein Bedauern darüber aus, daß ein gebildeter Mann einer Handlungsweise fähig sei, wie sie vom Beklagten gezeigt worden sei. Er halte es für selbstverständlich, daß dafür auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden müsse. Das Urtheil lautete auf 4 Monate Gefängniß. Der Vorstehende bezeichnete die Handlungsweise des Beklagten als eine "Schurkerei und Schamlosigkeit sondergleichen."

* In einem Anfall von Gistesörung erschloß kürzlich der Bankbeamte Grovermann in Oldenburg seine drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von 6, 8 und 12 Jahren, und dann sich selbst.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 6. April 1894.

Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 36 Mt. — Pf. bis 39 Mt. — Pf. Schwächere Waare das Paar 24 Mt. — Pf. bis 33 Mt. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mt. 30 Pf. bis 2 Mt. 40 Pf.

Weizen, 7. April. Ferkel 1 Stück 8 Mt. bis 18 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogr. 2 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 70 Pf.

Dresden, 6. April. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 149—151 Mt., Weizen braun 140—143 Mt., Korn 118—120 Mt., Gerste 150 bis 163 Mt., Hafer 150—164 Mt. — Auf dem Markte Hafer per Centner 7 Mt. 50 Pf. bis 8 Mt. 50 Pf., Kartoffeln per Centner 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 40 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 40 bis 2 Mt. 80. Heu per Centner 5 Mt. — Pf. bis 5 Mt. 80 Pf. Stroh per Schock 35 Mt. — Pf. bis 36 Mt. — Pf.

Selbstgestrichener Fußboden.

Beim Anbruch des Frühjahrs erscheint es angebracht, auf den Selbstanstrich der Fußböden hinzuweisen. Es ist eine ungemein leichte Sache, sich seine Fußböden selbst zu streichen, wenn man die wenigen notwendigen Vorbereitungen genügend berücksichtigt. Sauberer trockener Fußboden, sowie möglichst dünner Anstrich sind unerlässlich, um die Farbe eine leichte und haltbare Verbindung mit den zu streichenden Dielen eingehen zu lassen. Nach dem Trocknen des ersten Anstrichs muß unbedingt ein zweiter folgen, der stets genügende Deckkraft hervorbringt. So wird es möglich, daß die Farbe von unten und oben trocken, und ist ein Abblättern des Anstrichs nicht zu befürchten, wenn derselbe sonst aus gutem Material hergestellt ist. Hier aber liegt der wichtige Punkt. Als streichrechte Fußbodenfarben werden viele Produkte in den Handel gebracht unter den verschiedensten Namen, und wird es daher dem Privatmann oft recht schwer gemacht, richtig zu wählen, denn ihm liegt an einer haltbaren, sowie schnelltrocknenden Farbe, die möglichst gleich den entsprechenden Theil Lack enthält. Erfahrungsgemäß aber sind das zwei schwer vereinbare Factoren. Alle Spritlackfarben, — sogenanntes Fußbodenglanzlack — besitzen wohl die übliche Eigenschaft des Schnelltrocknens, können aber das Abwaschen nicht recht vertragen, da sie blind dadurch werden, und sind sehr wenig haltbar, immer zu spröde. Sogenannte Decklackfarben wiederum trocken oft recht langsam, obgleich das im Allgemeinen nur für ihre Haltbarkeit spricht, denn das Zeug von hohem Fettgehalt des Lackes. Man benutze sich daher mit einer Trockenfähigkeit von ca. 6—8 Stunden, um nicht zu mageren Lack verwenden zu müssen; Bernsteinlack, wie solchen die seit 1883 bestehende bekannte Carl Tiedemann'sche Lackfabrik in Dresden unter der Schutzmarke "Herules" alleinig erzeugt, ist hier das einzig Wahre — und weiß das der Stubenmalter schon lange — denn dieser Lack ist geschmeidig, sehr haltbar, tritt sich auch nicht weiß und wird durch kaltes Abwaschen nur härter, verliert aber nicht seinen Glanz dadurch. Diese Bernstein-Lackfarben werden in den verschiedensten Tönen, wie hell, mittel und dunkel hergestellt. (Siehe Inserat.)